Ein altes Geschlecht aus dem Hegau:

Die Stocker von Barzheim

(Stockar, Stokar von Neuforn, von Stockar-Scherer-Castell)

Von Karl Stokar, Pfarrer, Zürich

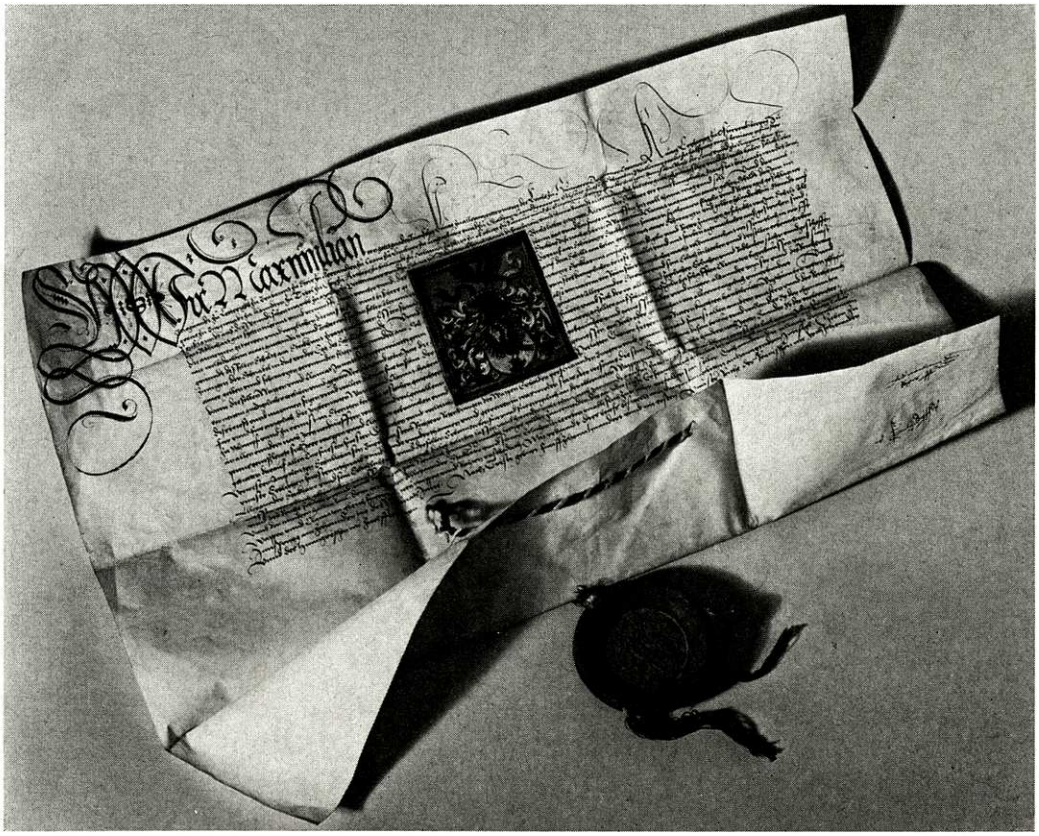
Von Barzheim nach Schaffhausen

„Es sind die Stocker von Barzheim, us der pfarr Däingen im Hegöw, bürtig, da si dann vor alten ziten ihre lehensitz ghan hand." Mit diesen Worten leitet Rüeger in seiner bekannten Schaffhauser Chronik den Abschnitt über unsere Familie ein. Erster bekannter Vertreter der Familie ist „Welti Stokker von Bartzen", urkundlich erwähnt 1359 und 1374, Lehensträger der Herren von Rosenegg, Randeck und Hohenklingen über Güter in Barzheim, Riedheim und Niederhofen[1]. Der Sohn Walter's, Walter II., erwirbt 1443 das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen. Er bewohnt dort das Haus „Zum Roten Löwen", bleibt aber weiterhin Lehensträger der erwähnten Güter im Hegau. Sein Sohn Heinrich kauft das Haus „Zum Schwarzen Bären". Hans, 1477 bis 1500

Das Landgut „Stokarberg", Schaffhausen. Zerstört 1944.

Gesamtdarstellungen der Familiengeschichte:
J. J. Rüeger: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Verfaßt um 1600, herausgegeben Schaffhausen 1892. Band II., S. 698 ff. Schweiz. Geschlechterbuch, Bd. IV, 1913, S. 531 ff und Bd. XII, 1965, S. 190 ff.

[1] Ernst Schneider, Karlsruhe: Eine unbekannte Quelle zur Geschichte der Herrschaft Rosenegg aus dem 15. Jh. In „Hegau", 1963, S. 141 und 149. Walter Schreiber, Singen: Das älteste Urbar des Enzenberg-Archivs als agrar- und sprachgeschichtliches Dokument. In „Hegau", 1970/71, S. 131 ff.



Wappenbrief von Kaiser Maximilian I. für Alexander Stokar. Innsbruck, 1501.

urkundlich genannt, hat das Amt eines „Urteilssprechers" inne. Mit dessen Sohn Alexander (1519 an der Pest gestorben) erreicht das Geschlecht einen ersten Höhepunkt. Alexander ist der Stammvater aller heute lebenden Stockar etc. Er erwirbt das prächtige Landgut „Hohenliebe" zwischen Schaffhausen und Neuhausen, das seither den Namen „Stockarberg" trägt und während Jahrhunderten der Familie als Wohnsitz diente. Es wurde am 1. April 1944 durch Brandbomben völlig zerstört. Alexander ist 1512 Hauptmann der Schaffhauser im Zug für Papst Julius II. nach Mailand, 1513 kaiserlicher Hauptmann in der Schlacht von Novara, 1519 Hauptmann im Zuge für Herzog Ulrich nach Württemberg. 1501 erhielt er von Kaiser Maximilian I. einen prächtigen, in Innsbruck ausgestellten Wappenbrief, der sich noch in Familienbesitz befindet. (Dem Beschauer zugänglich in einer Vitrine des Kreuzsaales im Museum Allerheiligen, Schaffhausen). Das Wappen der Familie ist auf ein Stück Blattgold gemalt und von vollkommener Schönheit. Es zeigt einen Adler auf einem Stock (Stock-Aar). Wir wissen allerdings heute, daß der Name nicht so erklärt werden kann. Er bedeutet wahrscheinlich eine Latinisierung von „Stocker". Die Form „Stokarius" tritt schon 1246 in Konstanz auf (Walter Schreiber im bereits erwähnten Artikel).

Der vorzeitige Tod des ausgezeichneten Mannes muß für seine Gattin—Margaretha

Tschachtlan von Bern, Tochter des bekannten Chronisten — und für seine zehn Kinder ein schreckliches Unglück bedeutet haben!

Die Stocker in Konstanz

Dr. Otto Feger, der vorzügliche Kenner der Geschichte von Konstanz, wies 1964[2] darauf hin, „daß eine wichtige Wurzel des Geschlechtes nach Konstanz führt. Im dortigen Steuerbuch erscheint 1428 ein Wilhelm Stocker, der wie viele andere Konstanzer Patrizier in jenen Jahren der Zunftkämpfe um die ungeheure Summe von 200 Pfund Pfennigen gebüßt wurde. Er gab das Bürgerrecht auf und verließ die Stadt. Sein Name verschwindet nachher ganz aus der Konstanzer Geschichte. Fast alle Kon-

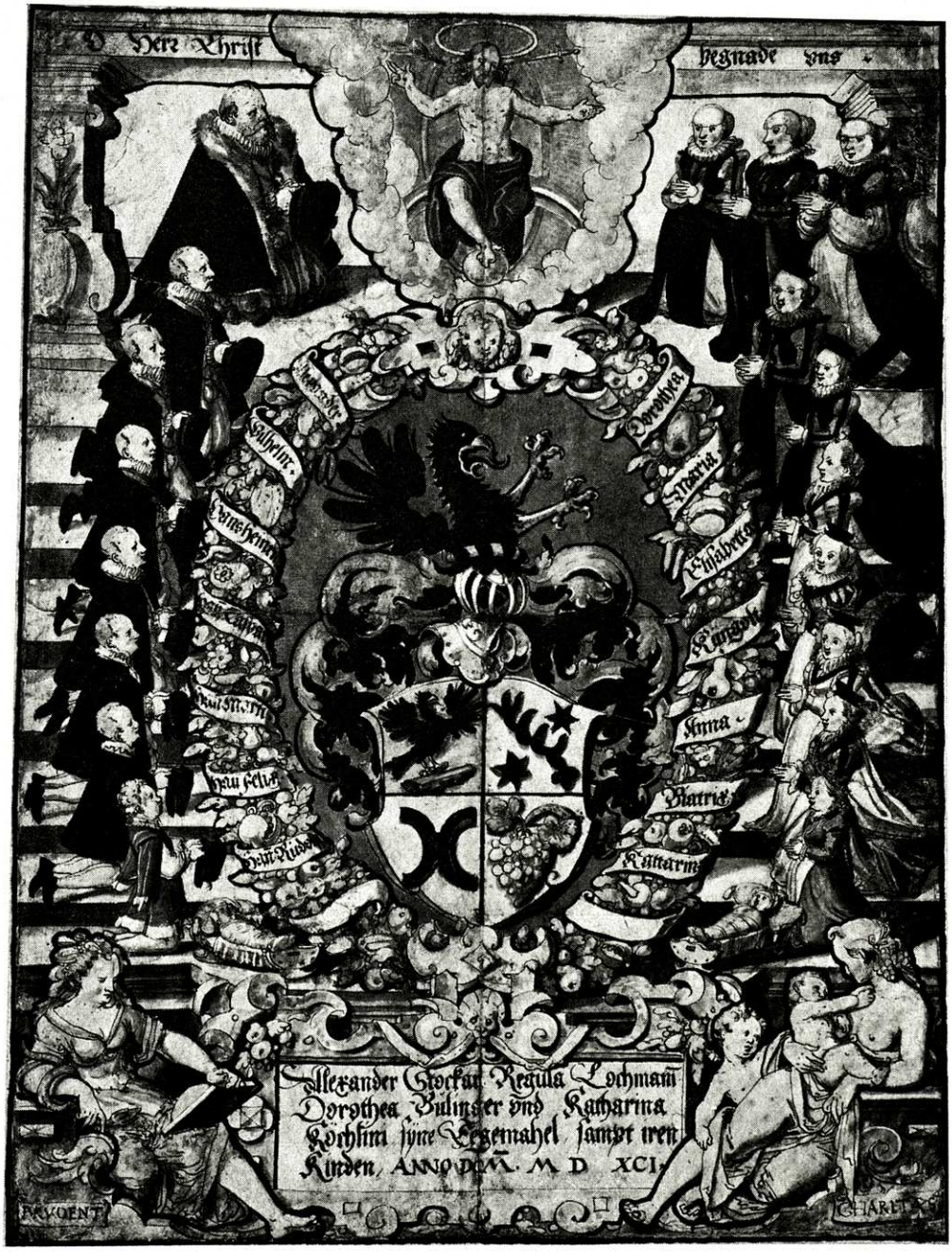
Wappen Stockar nach der Konstanzer Wappenrolle, 1547.

stanzer Patrizier zogen damals aus Protest gegen die Politik der Zünfte nach Schaffhausen. Im Konstanzer Patriziat hat sich an diese Familie eine Erinnerung erhalten, weshalb ihr Wappen in der Wappenrolle des Stadtadels von 1548 erscheint. Es zeigt ebenfalls einen Adler. So führen ohne Zweifel alte Verbindungen des adeligen Geschlechts auch zurück in die Konstanzer Vergangenheit."

Von Schaffhausen nach Zürich

Alexander's ältester Sohn, Hans Kaspar, verlagerte den Einflußbereich der Familie auf die Südseite des Rheins. Er war wohl Obherr der Kaufleutenstube und Mitglied

[2] Südkurier, 27. August 1964, S. 6.



Farbiger Scheibenriß „in der Art des Christoph Murer" für Alexander II. Stockar. 1591. Kunsthaus Zürich.

sowohl des Großen als des Kleinen Rats seiner Heimatstadt Schaffhausen, erwarb aber die Schlösser Widen und Girsberg im heutigen Kanton Zürich. Seine beiden Gattinnen, Beatrix von Fulach und Regina Schmid, schenkten ihm insgesamt 19 Kinder.

Hans Kaspar's Sohn Alexander II. ist seit 1578 „Schaffhauser Amtmann" in Zürich. Er löst die Verbindung zur Vaterstadt völlig und wird 1568 Bürger von Zürich. Von ihm stammen alle Angehörigen der Zürcher Linie des Geschlechtes ab. Sie nennen sich „Stockar". Von Alexander II. stammt eines der schönsten Kunstwerke, das mit unserer Familie in Zusammenhang steht: ein farbiger Scheibenriß „in der Art des Christoph Murer". Er zeigt Alexander II. mit seinen drei Gattinnen Regula Lochmann, Dorothea Bullinger und Katharina Köchlin samt den acht Söhnen und acht Töchtern. Das originelle und künstlerisch hochstehende Werk befindet sich in der Graphischen Sammlung des Zürcher Kunsthauses.

Die Zürcher Stockar gehören seit 1734 dem Großen Rat ihrer neuen Heimat an und stellen der Stadt Zürich eine Reihe bedeutender Männer und Frauen. An sie erinnert das „Stockargut", ein mächtiges, doppelgiebliges Landhaus mit Gartenpavillon im Rokokostil südlich der heutigen Universität, das sich von 1824 bis 1906 in ihrem Besitz befand. Die „Stockerstraße" in Zürich-Enge trägt ihren Namen zur Erinnerung an Oberrichter Bernhard Stockar, der sich von 1835 bis 1837 das prächtige Haus „Zur Palme" in jener Gegend erbauen ließ. Es hat leider in jüngster Zeit einem Neubau weichen müssen.

Der Zweig der Zürcher Stockar blüht und weist gegenwärtig fünf Vertreter der jüngsten Generation auf.

von Stockar-Scherer-Castell

Diesen Namen trägt heute ein Zweig der Zürcher Stockar. Der Grund ist darin zu suchen, daß der 1878 geborene Walter Stockar 1901 zum Universalerben des kinderlos verstorbenen „Adrian Maximilian von Scherer von Scherburg auf Castell", dem Letzten eines uralten Thurgauer Adelsgeschlechtes, geworden war. Namen und Wappen gingen auf Walter Stockar über, zudem das prächtige Schloßgut Castell bei Tägerwilen. Walter Stockar war mit Agnes Freiin von Fabrice, der Tochter eines kurfürstlich-hessischen Kammerherrn, verheiratet. Dieser Familienzweig umfaßt drei Söhne der nach 1940 geborenen Generation.

Von Schaffhausen nach Solothurn

Begründer dieser Linie ist Alexander I., Bruder Hans Stockar, genannt „Jerusalumpilger". Er ist als „erster Schaffhauser Schriftsteller" in die Geschichte eingegangen. Er lebte von 1490 bis 1556. Von Beruf Kaufmann, pilgerte er nach San Jago di Campostella, Rom und Jerusalem. Dort wurde er zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen. 1538 wurde er als erster Vertreter der Familie Mitglied des Kleinen Rates von Schaffhausen. In den Jahren 1520 bis 1529 verfaßte er ein höchst originelles Tagebuch samt Beschreibung seiner Reise nach Palästina[3]. Nach seiner glücklichen Rückkehr aus dem Heiligen Land ließ Hans Stockar eine Goldmünze prägen, die auf dem Avers sein Porträt, auf dem Revers sein Wappen samt den Wappen der Wallfahrtsorte zeigt. Eine Kopie hat sich in Familienbesitz erhalten. Hans Stockar blieb in der Reformationszeit dem alten Glauben treu. Sein Sohn Hans Jakob, verstorben 1589, sah sich deshalb genötigt, ins katholisch gebliebene Solothurn auszuwandern. Er begründete

[3] Herausgegeben von Karl Schib in: Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Band IV, Basel 1949.

Goldmedaille Hans Stokar, 1523.

die dortige Branche des Geschlechtes, die ihrer neuen Heimat in kurzer Zeit drei Bürgermeister stellte. (Weder in Schaffhausen noch in Zürich wurde je einem Stockar diese Ehre zuteil.) Die Solothurner Linie starb in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts mit zwei Mönchen aus.

Die Stokar von Neuforn in Schaffhausen

Alexander I.' Sohn Benedikt (1516–1579) war dreimal verheiratet: mit der Berner Patrizierin Dorothea May von Rued, mit einer namenlosen Dienstmagd („wegen Leibes Anliegens") und mit der Schaffhauserin Salome Peyer. Er blieb seiner Vaterstadt Schaffhausen treu und begründete jene Linie, welche am längsten in Schaffhausen verblieb. Er wirkte als erfolgreicher, aber auch skrupelloser Finanzmann, der sich große Reichtümer erwarb. Seine Tätigkeit sprengte den nationalen Rahmen, beutete er doch den Salzbrunnen zu Moutiers und Erzgruben in Tarantaise aus. Er war Münzmeister seiner Heimatstadt, wird aber auch „Münzverschlechterer" genannt. Von Benedikt haben sich im Kupferstichkabinett München sowie im Schweiz. Landesmuseum verschiedene Kunstgegenstände erhalten: Scheibenrisse, Gebäckmodel sowie ein prächtiger Holzteller mit Zinnauflagen[4]. Im Februar 1560 stellte der französische König Franz II. – er starb mit 15 Jahren – Benedikt Stokar einen Adelsbrief aus. Auch dieser ist erhalten, kann aber punkto Schönheit und Erhaltungszustand in keiner Weise mit dem Wappenbrief Maximilian I. verglichen werden. Der König spricht darin von den „louables vertuz et merites qui sont en la personne de notre cher et bien aimé Benedic Stockar, bourgeois de la ville et Canton de Chaffouze". In was diese Meriten bestehen, ist bald erklärt[5]. Benedikt Stokar und Caspar Pfyffer waren beteiligt an der sog. „Großen Partie", einer Riesen-Anleihe an die französische Krone, die mit 16% verzinst wurde. Stokar allein war schon im Jahre 1553 Gläubiger

[4] Hans Lehmann: Eine seltene Holzschüssel mit Zinneinlagen und ihr Besitzer, in: 40. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums, Zürich 1931, S. 55 ff.

[5] Emil Usteri: Die finanziellen Hintergründe der Adelsbriefe für Benedikt Stokar und Caspar Pfyffer,

des Königs, der ihm 17'000 Ecus schuldete. Als der König die Zinsen nicht bezahlen konnte, wurden Stokar und Pfyffer im Januar 1560 nach Blois an den französischen Hof gesandt, um auf Bezahlung zu dringen. Der König hatte die Absicht, den Zinsfuß zu senken. Um sie sich geneigt zu machen, stellte er den beiden Schweizern je einen Adelsbrief aus. Er hatte sich aber verrechnet: die beiden nahmen zwar den Adel an, beharrten aber auf der ursprünglichen Forderung.

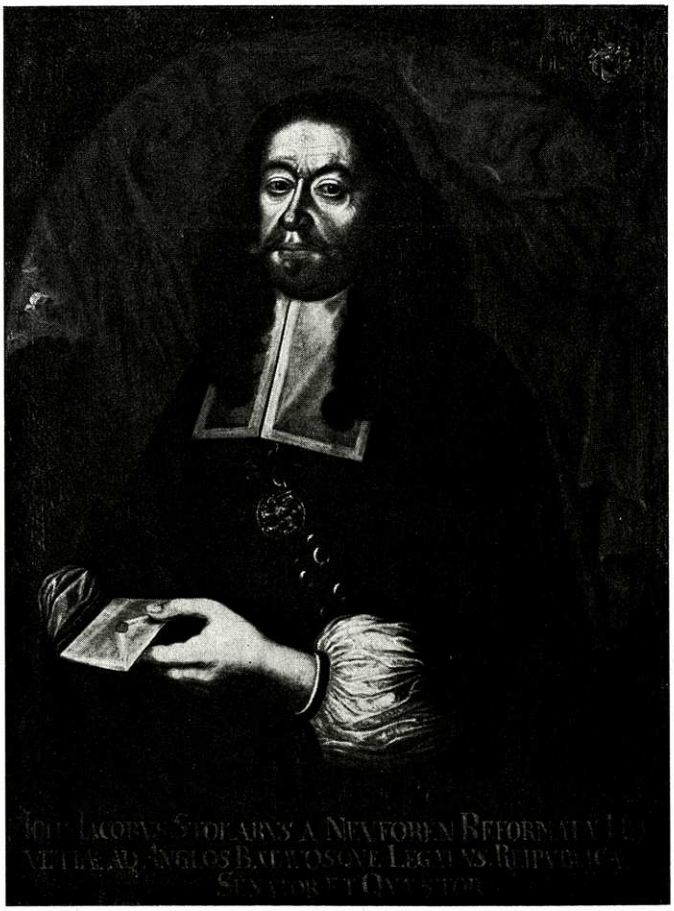
Holzteller mit Zinnauflagen aus dem Besitz des Benedikt Stokar – von May. Randverzierung: Ordenskette mit der Initiale des französischen Königs Henri II. Schweiz. Landesmuseum, Zürich.

1554 kaufte Benedikt die Herrschaft Ober- und Niderneuforn (heute Neunforn) im Kanton Thurgau, welche 1694 an die Stadt Zürich überging. Seither nennen sich die Nachkommen Benedikts „Stokar von Neuforn".

Der bedeutendste Vertreter dieser Linie ist Johann Jakob Stokar, 1616 bis 1681. Er war Stadtschreiber von Schaffhausen, Landvogt in Locarno und 1653 Gesandter der evangelischen Kantone bei Cromwell und bei den Niederlanden zur Vermittlung eines Friedens zwischen beiden protestantischen Mächten. Mit den Engländern sprach er in lateinischer Sprache, die er gut beherrschte. Dreimal wurde er von Cromwell in dessen Privatwohnung empfangen. Seine Mission war erfolgreich. Auf einem englischen Kriegsschiff wurde er nach Holland geführt, wo in seiner Gegenwart der Friede ausgerufen wurde. Die Niederlande verehrten ihm einen goldenen „Gnadenpfennig" an goldener Kette mit dem Wappen des Landes[6].

in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 16. Heft, 1939, S. 94 ff, sowie Hans Conrad Peyer: Von Handel und Bank im alten Zürich, 1968, Berichthaus Zürich, S. 16–24.

[6] Dr. Robert Lang: Johann Jakob Stokar. In: Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901. S. 40 ff.

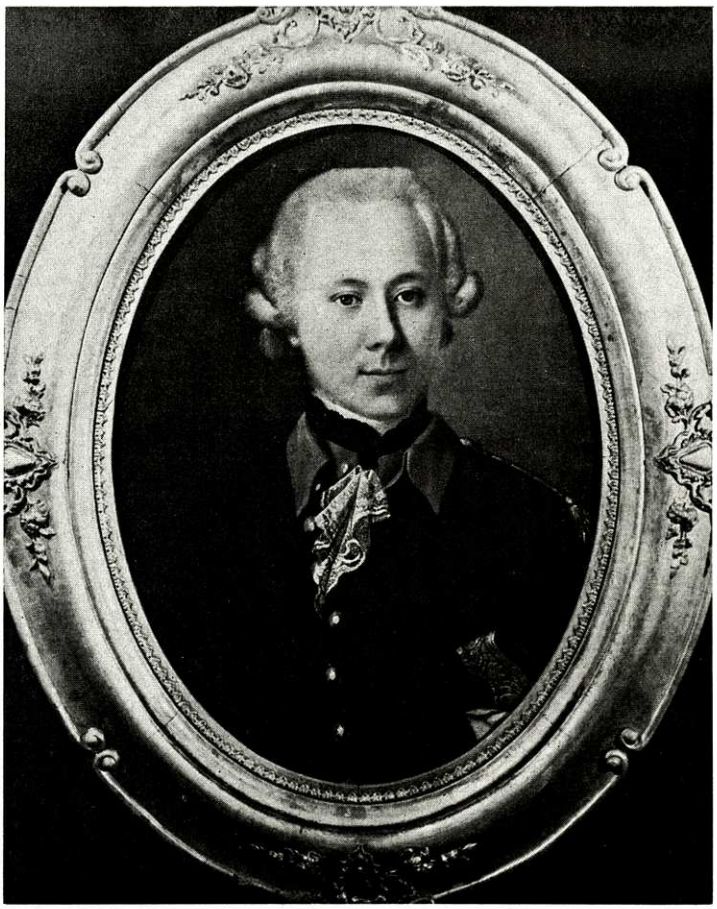


Portrait des Stadtschreibers J. J. Stokar. Rathaus, Schaffhausen.

In den turbulenten Zeiten nach der Französischen Revolution spielte in der Schweiz David Stokar, 1754 bis 1814, eine große, nicht immer klare Rolle[7]. Auch er übte das Amt eines Schaffhauser Stadtschreibers aus. Er war ein Freund des Neuen, d. h. der Franzosen. Im Jahre 1798 wurde der Mitglied der provisorischen eidgenössischen Regierung und des obersten Gerichtshofes Helvetiens, 1801 des helvetischen Gesetzgebungsrates, 1802 helvetischer Senator. Als solcher soll er mitschuldig geworden sein an der Beschießung Zürichs durch General Andermatt. Seine Gegner nannten ihn deshalb „Mordbrenner". Im August 1802 nahm er als Delegierter Helvetiens am Reichsdeputations-Ausschuß von Regensburg teil, wo es ihm gelang, die Interessen seines Heimatlandes bestens zu vertreten. Sein Sohn Franz begleitete ihn als Sekretär.

Sämtliche Angehörige der Linie „Stokar von Neuforn" wohnen heute in Zürich und Umgebung. Acht Vertreter der jüngsten Generation stellen ihre Zukunftshoffnung dar.

[7] Carl Stokar: David Stokar, Ebenda, S. 119 ff.



Georg Ludwig Stokar, Obrist unter George Washington.

Von Schaffhausen nach Bayern

Franz Stokar von Neuforn, 1782 bis 1847, der seinen Vater 1802 nach Regensburg begleitete, verliebte sich dort in die hübsche Cäcilie Uhlfelder. Nach Überwindung namhafter Schwierigkeiten trat er mit ihr in den Ehestand und übersiedelte in jene Stadt. Er ist der Begründer der fränkischen Linie der Familie. Franz wurde Leiter der königlich-bayrischen Finanzämter Regensburg und Würzburg. Die Familie wurde 1813 bei der kgl. bay. Adelsklasse immatrikuliert und figuriert deshalb im „Briefadeligen Taschenbuch" von Gotha[9].

Ein bedeutender Nachkomme Franz' war Walter von Stokar, 1901 bis 1959, Apotheker, Dr. phil., o. Universitätsprofessor. Als Naturwissenschafter und gleichzeitig Archäologe war er ein gesuchter Experte bei der Abklärung der Echtheit von Antiquitäten[8]. Im Jahre 1938 erschien sein Werk: „Spinnen und Weben bei den Germanen", Mannus-Bücherei Bd. 59, Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig.

In Eßlingen am Neckar und in Berlin wohnen insgesamt vier Söhne dieser Familiensektion.

[8] Der Spiegel, 6. Mai 1968, S. 161.
[9] Ausgabe 1931, S. 638 f.

Von Schaffhausen nach den USA

Im Jahre 1771 wanderte Georg Ludwig Stokar (1750–1793) von Schaffhausen nach Nord-Amerika aus. Seine Nachkommen besitzen noch heute den Reisepaß, den ihm die Vaterstadt mit auf den Weg gab. 1783 wurde ihm eine Kopie des Wappenbriefes von Kaiser Maximilian durch die Kanzlei Schaffhausens nachgeliefert, damit die vornehme Abstammung auch in der Neuen Welt bewiesen würde ... Stokar war während der Unabhängigkeitskriege Dolmetscher bei den Generalen de Kalb und v. Steuben, die beide der englischen Sprache nicht mächtig waren. Später nahm er selber den Rang eines Obristen unter George Washington ein. Er verheiratete sich mit der Honorable Penelope Agnes Fitzphilipp aus England. Aus den Mitteln seiner Gattin erwarb er sich große Ländereien zwischen Baltimore und Frederic und errichtete darauf ein noch heute bestehendes Landhaus im Kolonialstil. Als 1812 das Weiße Haus in Washington abbrannte, war die Regierung der USA zu Gast auf dem Stokar'-

Dr. med. Hermann Philipp v. Stokar mit Sohn Philipp, New York. Ca. 1945.

schen Gut und regierte das Land von hier aus. Auf den Ländereien wurde Tabak angebaut. Georg Ludwig erlag in jungen Jahren der Auszehrung. Zwei Nachkommen des Auswanderers, John Daniel, geb. 1810, und Frederic William, geb. 1836, beschäftigten sich hauptsächlich mit Eisenbahnbau. Der Letztgenannte war mit Theodor Roosevelt befreundet, wurde von Franz von Lenbach porträtiert und liegt auf dem Ehrenfriedhof von Arlington begraben.

Hermann Ferdinand, 1862 bis 1925, war Arzt und arbeitete mit Roentgen zusammen. Er wurde in den Häusern Bismarck und Krupp als Mediziner zugezogen. Sein Trauzeuge war Detlev von Liliencron.

Werner Philipp, 1897 bis 1959, nahm 1957 anläßlich eines Rotarierkongresses in Luzern die Verbindung mit den Schweizer Stokar's wieder auf. Das beidseitige Erstaunen war groß, hatte man doch jeden Kontakt über den Ozean hinweg seit langer Zeit verloren. Werner Philipp übte den Beruf eines Arztes aus und nahm als Sanitätsoberst am 2. Weltkrieg teil.

Sein Sohn Philipp, geb. 1929, wirkt als Arzt im aargauischen Dorfe Sins. Er wurde zu Weihnachten 1972 in Schaffhausen wieder eingebürgert. Der Fortbestand der Linie ist durch seine zwei Söhne gesichert.

So grünt und blüht denn der uralte Baum des Stokar-Geschlechtes weiter und streckt seine Äste in die verschiedensten Länder. Wir werden aber nie vergessen, daß sich seine Wurzeln im Hegau befinden und werden uns freuen, wenn durch diese Zeilen die Verbindung zur Urheimat wieder neu belebt wird.

Wir schließen mit dem Wahlspruch auf dem Scheibenriß des Alexander II. Stockar: O Herr Christ, begnade uns!